

XVII.

## Die sprachlichen Hilfsmittel für Verständnis und Wiedergabe von Tonwerken.

Von

**Olga Stieglitz.**

### 6. Einführung in die Untersuchung.

Die vorausgegangene Darlegung läßt deutlich erkennen, daß alle Arten musikalischer Vortragsbezeichnungen wie Erklärungen seit ihrem ersten Auftreten nicht nur zu größerer Mannigfaltigkeit, sondern auch zu immer häufigerer Verwendung gelangt sind, eine Tatsache, die mit der allgemeinen Entwicklung der Musik im engsten Zusammenhange steht. Um ein Bild zu gebrauchen, so ist es, als ob eine träge Masse zuerst langsam und widerstrebend, allmählich in schnelle und immer schnellere Bewegung, endlich in ein Vibrieren gerät, bei dem auch die kleinen und kleinsten Teile gesondert mitschwingen.

Erhöhtes Interesse gewinnt diese Erscheinung mit der Erwägung, daß das unerwartete Emporblühen und Lebendigwerden einer Kunst, die vorher lange Zeit hindurch kaum bemerkbare Fortschritte aufwies, nicht als Spiel des Zufalls betrachtet werden kann. Vielmehr tritt uns auch hier eins der Symptome jener großen Veränderungen vor Augen, die sich während der letzten drei Jahrhunderte in Lebenshaltung und Geistesrichtung der führenden Kulturvölker Europas vollzogen haben. Der bedeutsame Umschwung von äußerer wie innerer Gebundenheit durch Gesetzes- und Autoritätenzwang zur Forderung des Rechtes der Selbstbestimmung und zur Erkenntnis des Persönlichkeitswertes spiegelt sich bei den musikalisch veranlagten Nationen auch in ihrer Tonkunst wider.

So sehen wir, wie die Musik in Deutschland während ihrer frühesten Stadien teils unter geistlicher Botmäßigkeit im Banne fester Regeln steht, teils blindlings fremdländischen Einflüssen folgt, so daß Erfindung wie praktische Ausübung fast einen unpersönlichen Charakter gewinnen. Nach und nach von diesen Fesseln gelöst, ist sich deutsche instrumentale Tonkunst geraume Zeit hindurch ihrer eigentlichen Kräfte